

Mittwoch, den 8. März 2006, Galerie der Heinrich-Böll-Stiftung, 19h

3. No Body is Perfect

Der Umbau des menschlichen Körpers

Kommentar von Christoph Menke

Ich beginne mit einer kurzen Bemerkung, mit der ich einen Strang von Kurt Bayertz' Argumentation zu reformulieren versuche. Dem folgt eine ebenso kurze Überlegung zum Verhältnis von Natur und Freiheit, von der ich nicht weiß, wie sie sich zu Kurt Bayertz' Argument verhält.

Herr Bayertz meldet grundsätzlich Bedenken gegen die Tragfähigkeit der Unterscheidung von ‚natürlich‘ und ‚künstlich‘ in Bezug auf den Menschen an. Ein zentrales Argument dabei lautet, dass es gerade seine Künstlichkeit ist, die die Natur des Menschen ausmacht. Wenn natürlich dasjenige ist, das unverfügbar gegeben ist, dann, so lautet dieses Argument, ist im Fall des Menschen das unverfügbar Gegebene eben seine Nichtnatürlichkeit, seine Künstlichkeit. Der Mensch ist von Natur aus künstlich. Mit anderen Worten: Der Mensch ist das von Natur aus nicht festgestellte, nicht auf eine bestimmte Natur festgelegte Wesen. Oder noch einmal anders: Der Mensch ist wesentlich dadurch bestimmt, nicht bestimmt oder frei zu sein. Er wird zum Beispiel nicht nur durch eine aus Zufall und Selektion gemischte Evolution verändert, er verändert sich selbst.

Ich halte für die wesentliche Ausgangsbestimmung aller Diskussion über die Natur des Menschen zu sagen, was am und für den Menschen „Natur“ ist. Negativ besagt das: Der Mensch hat keine Natur wie die anderen Tiere. Ist das aber dasselbe wie zu sagen, dass der Mensch keine Natur hat? Ist also die Tiergattung Mensch nicht durch bestimmte natürliche Eigenschaften beschreibbar, die diese Gattung ausmachen? Das ist offensichtlich nicht so; und das ist auch bei Herrn Bayertz, wenn ich ihn richtig verstehe, nicht so gemeint. Denn selbstverständlich ist es möglich, die Gattung Mensch in bestimmten Hinsichten so wie alle anderen Tiergattungen zu beschreiben. Das betrifft wohl weniger gattungstypisches Verhalten als vielmehr gattungstypische Ausstattungen. Denn wir sagen auch vom

Menschen, dass er von Natur aus zwei Nieren und ein Herz hat. Es ist zwar nicht ganz einfach, den Status solcher Aussagen über die Natur einer biologischen Gattung zu genau bestimmen. Es scheint mir aber unzweifelhaft, dass wir sie für Menschen, wie für Tiere anderer Gattungen, treffen.

Das bestreitet nicht den von Herrn Bayertz erinnerten zentralen Unterschied zwischen Menschen und Tieren. Dieser Unterschied besteht eben darin, dass zwar auch Menschen eine solche natürliche Ausstattung haben, dass sie sie aber offensichtlich auf andere Weise haben als die anderen Tiere. Menschen können sich zu ihrer Natur verhalten. Sie sind insofern auf künstliche Weise natürlich. Das kann man vielleicht auch so sagen: Bei den Tieren folgt aus der Feststellung, wie sie natürlicherweise sind, unmittelbar eine Wertung. Wenn ich sage: Tiere der und der Art tun natürlicherweise das und das, dann folgt daraus, dass ein Exemplar dieser Tierart, das sich nicht entsprechend verhält, als abnorm zu bewerten ist. Tiere, die nicht so sind, wie es die Natur ihrer Art ist, sind damit bereits als nicht normal oder nicht normgerecht bewertet. Das gilt für Menschen nicht. Die natürliche Ausstattung oder Bestimmung des Menschen hat für ihn keine normative Kraft, keine verbindliche Geltung. Dass Menschen als Gattung natürlicherweise so und so ausgestattet sind und erst recht, dass Menschen als Gattung sich natürlicherweise so und so verhalten, bedeutet für das einzelne Exemplar der Gattung Mensch, also für den einzelnen Menschen, normativ, also insbesondere ethisch nichts.

Soweit kann ich Kurt Bayertz' Argument, dass der Natur des Menschen kein moralischer Status, oder in diesem Sinne: kein „Wert“, zukommt, folgen. Das Argument besagt dann noch einmal: Aus der Feststellung, wie *der* Mensch natürlicherweise ist, folgen für den einzelnen Menschen keine Verbindlichkeiten.

Man kann die „Natur“ des Menschen aber auch noch auf eine andere Weise verstehen – und das ist die Weise, von der ich nicht abzusehen vermag, wie sie sich zu Kurt Bayertz' Argumentation verhält: nämlich nicht so, dass die Natur eine der Künstlichkeit und Freiheit des Menschen vorgeordnete Instanz ist, die ihr von außen Grenzen zieht. Das ist die Lesart, die von Kurt Bayertz abgewiesen wird. Man kann die Rede von der „Natur“ in Bezug auf den Menschen aber vielleicht auch umgekehrt so verstehen, dass es zu einem richtigen Verständnis und zu einer richtigen Praxis der Freiheit des Menschen gehört, selbst, eben aus Freiheit, anzuerkennen, dass es Natürliches gibt, das wir nicht verändern können. Das heißt hier: nicht verändern können wollen und sollten. Auch hier wäre die Natur eine Grenze der Freiheit, aber zugleich eine Grenze *aus* Freiheit, eben aus recht verstandener Freiheit.

Das kann ich kurz erläutern, wenn ich noch einmal auf die Unterscheidung von Kunst und Natur zurückgehe. Diese Unterscheidung ist im Ausgang eine, die aus der Perspektive des Handelns gemacht wird. Kunst im Sinne von Technik ist das Wissen, wie man etwas macht. Das Wissen, was man machen muss, damit etwas geschieht oder eintritt oder gelingt. Zum Beispiel das Wissen darum, wie man Häuser macht – die Kunst der Architektur –, wie man Siege macht – die Kriegskunst –, wie man gesund macht – die Medizin – oder eben, wie man schön macht – also wahrscheinlich auch die Medizin. Kunst als Technik ist Herstellungs- oder Machenswissen. Darin ist der Zusammenhang von Wissen und Machen wichtig. Künstlich ist nicht das, was zufälligerweise, also undurchschaubarer Weise, Effekt unserer Handlungen ist, sondern was wir kunstvoll als Produkt hergestellt haben. Natürlich sind dann dem gegenüber diejenigen Zustände oder Zusammenhänge, die wir nicht geleitet durch unser Wissen gemacht haben, sondern die von sich aus schon da sind oder durch sich selbst geworden sind.

Herr Bayertz hat auf eine Fülle von Schwierigkeiten hingewiesen, die mit dieser scheinbar einfachen und klaren Unterscheidung verbunden werden. Ich will abschließend nur noch auf einen weiteren Gesichtspunkt hinweisen:

Man kann den Unterschied von ‚künstlich‘ und ‚natürlich‘ als den von ‚wissend gemacht‘ und von ‚sich her seiend oder geworden‘ so verstehen, dass er sich allein auf die Entstehungsgeschichte eines Zustandes bezieht. Nehmen wir die Gesundheit oder Schönheit eines Menschen. Dass sie natürlich sind, hieße dann, dass jemand einfach hin oder von sich her gesund oder schön ist. Künstlich wäre ein Zustand der Gesundheit oder Schönheit dagegen, wenn er durch – ärztliche – Technik gemacht oder hergestellt worden ist. Der Unterschied ‚natürlich‘/‚künstlich‘ bezieht sich in diesem Verständnis einfach darauf, wie der Zustand entstanden ist. Diese Zustände selbst aber unterscheiden sich nach dieser Auffassung nicht. Schönheit ist Schönheit, gleich, ob natürlich geworden oder künstlich gemacht.

Nach dieser Auffassung gibt es keine wesentliche Spannung, keinen Konflikt zwischen Natur und Kunst. Wenn sie zum selben Zustand führen, weshalb sollte es dann besser sein, ob dieser Zustand von selbst entsteht oder durch jemanden wissentlich hergestellt wird? Dass die Natürlichkeit eines Zustandes selbst ein Wert sein kann, kann dagegen überhaupt nur verstanden werden, wenn das einen Unterschied macht; nämlich einen Unterschied darin, wie dieser Zustand selbst ist – nicht nur, wie er geworden ist.

Und genauso scheint es mir zu sein. Die natürliche Gesundheit oder Schönheit ist nicht dasselbe wie die künstlich gemachte, und zwar weil sie uns anders *erscheint*: Wir sehen sie

anders. Es ist etwas an der Schönheit, etwa der eines Gesichts, dass sie verschwindet, sobald wir um ihre künstliche Gemachtheit wissen, sobald wir sehen, dass und wie sie durch Manipulation hergestellt wurde. Wir nehmen also, erstens, einen Zustand selbst anders wahr, wenn wir ihn als natürlich gewordenen oder künstlich gemachten wahrnehmen. Und in einigen Fällen, wie der Schönheit, vielleicht auch der Gesundheit, schätzen wir die Natürlichkeit eines Zustands selbst schon, sprechen wir ihr also einen Wert zu. Das würde dafür sprechen, dass nicht die Natur, aber die Natürlichkeit einen Wert hat.

Worin besteht dieser Wert? Nun eben darin, nicht künstlich, nicht von uns gemacht worden zu sein. Das natürliche Phänomen ist darin natürlich, dass es sich unserem Wissen, unserer Kunst und Technik entzieht. Es ist natürlich nur, sofern es für uns etwas Undurchschaubares, vielleicht sogar etwas Rätselhaftes hat. Eine Natur, deren Abläufe wir ganz erklären können, ist nach diesem Verständnis von Natürlichkeit keine mehr, sondern eben Kunst oder Technik. Das zeigt, dass es sich um keinen wissenschaftlichen, sondern eben einen ästhetischen Begriff der Natur handelt. Aber eine ästhetische Natur, die wir aus ethischen Gründen schätzen, weil es zu unserer Freiheit gehört, die Grenze unserer Freiheit gegenüber dem Natürlichen anzuerkennen. Die Debatte um die Natur erweist sich damit als eine Debatte um die Freiheit.